



## Liebe Leserinnen und Leser,

eine Demenz trifft uns Menschen zunächst vor allem an der Stelle, die wichtig und wesentlich dafür ist, dass wir in unserer Gesellschaft „funktionieren“: Sie trifft uns an unseren intellektuellen Fähigkeiten! Diese wiederum sind es, die in der heutigen Gesellschaft mitentscheidend für unser Ansehen sind, welches sich unter anderem in unserer Art zu kommunizieren ausdrückt und uns ermöglicht, möglichst selbstbestimmt zu entscheiden und zu leben! Wen wundert es also, dass so viele Menschen mit beginnender Demenz große Vorbehalte haben, ihre Erkrankung bekannt zu machen?

Unsere kognitiven Fähigkeiten sind hauptverantwortlich dafür, unsere Sprache zu nutzen und auszudrücken, was wir wollen und was nicht. Somit ist die Fähigkeit zur sprachgestützten Kommunikation ein Schlüssel zu Autonomie und Ansehen und somit essentiell für unseren Stellenwert in unserer Gesellschaft.

Wenn also vielen Menschen mit einer Demenzerkrankung die Möglichkeit einer sprachbasierten Kommunikation verloren geht – was bedeutet dies? Bedeutet es, dass es keine Möglichkeit der Kommunikation – des Mitteilens und des Verstehens von Mitteilungen – mehr gibt? Bedeutet dies zudem, dass es auch nichts mehr gibt, was mitteilungswert wäre? In beiden Fällen ... – weit gefehlt!

Wir wissen, dass Menschen mit einer Demenz uns etwas zu sagen haben und dass sie ihre eigenen Gedanken und Gefühle haben. Und wir wissen, dass es neben der Sprache sehr wohl andere Kommunikationsformen gibt, die – so wir bereit sind zu hören – genutzt werden können. Nutzen wir diese, leisten wir einen Beitrag dazu, dass Menschen mit einer Demenzerkrankung sich weiterhin als wertvolle und gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft fühlen können.

Kommunikation steht im Zentrum dieser Ausgabe von **pflügen: Demenz**. Dazu gehört aber nicht nur die Kommunikation zwischen Pflegenden und Demenzerkrankten! Was ist mit unserer Kommunikation als Betreuende untereinander? Wie steht es mit der Kommunikation zwischen uns und den Angehörigen? Ich denke, wir brauchen nicht mehr darüber reden, wie unabdingbar es ist, dass wir miteinander kommunizieren. Dazu gehört aber – wie bei Menschen mit einer Demenz auch – eine adäquate Art und Weise der Kommunikation. Sie in diesem Miteinander aus Demenzerkrankten, Betreuenden, Angehörigen und der Organisation zu unterstützen, ist das Ziel dieser Ausgabe von **pflügen: Demenz**. Ich hoffe, wir haben auch bei dieser Ausgabe den „richtigen“ Ton zur Kommunikation mit Ihnen getroffen!

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

  
 Detlef Rüsing  
 (Herausgeber)